

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektur: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE

Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
--	----

1 Die Praxis der Theorie.

Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
---	----

MARIAN FÜSSEL

1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuezeitforschung	21
--	----

FRANK HILLEBRANDT

1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
--	----

SVEN REICHARDT

1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
---	----

DAGMAR FREIST

1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
--	----

2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
--	-----------

MICHAEL STOLBERG

2.1 Zur Einführung	78
--------------------------	----

VOLKER HESS

2.2 Schreiben als Praktik	82
---------------------------------	----

SABINE SCHLEGELMILCH

2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
--	-----

MICHAEL STOLBERG

2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111
--	-----

3	<i>Saperi</i> . Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert	122
---	--	-----

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1	Zur Einführung	122
-----	----------------------	-----

SABINA BREVAGLIERI

3.2	Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen. Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges	131
-----	--	-----

SEBASTIAN BECKER

3.3	Wissenstransfer durch Spionage. Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa	151
-----	---	-----

KLAUS PIETSCHMANN

3.4	Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700. Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696)	163
-----	---	-----

4	Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung	174
---	--	-----

STEFAN BRAKENSIEK

4.1	Zur Einführung	174
-----	----------------------	-----

HANNA SONKAJÄRVI

4.2	Kommissäre der Inquisition an Bord. Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680	177
-----	---	-----

ULRIKE LUDWIG

4.3	Verwaltung als häusliche Praxis	188
-----	---------------------------------------	-----

HILLARD VON THIESSEN

4.4	Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ...	199
-----	---	-----

CORINNA VON BREDOW

4.5	Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen Kreisämter 1753–1799	210
-----	--	-----

BIRGIT EMICH

- 4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

- 5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

- 5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

- 5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

- 5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

- 6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

- 6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

- 6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

- 6.4 Papier, das nötigt und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5	Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden 320
7	Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert 332
ANDREEA BADEA	
7.1	Zur Einführung 332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2	„Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation 338
ANDREEA BADEA	
7.3	Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse 348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4	Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . . 361
MARCO CAVARZERE	
7.5	The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century 371
8	Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit 386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1	Zur Einführung 386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2	<i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte 391
HERMAN Roodenburg	
8.3	<i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann 405

DANIELA HACKE

- 8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

- 8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

- 8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

- 8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

- 9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

- 9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

- 9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

- 9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

- 9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancellery
Archives 496

- 10 Praktiken des Verhandelns 509

CHRISTIAN WINDLER

- 10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS	
10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung	514
MATTHIAS KÖHLER	
10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ...	523
TILMAN HAUG	
10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“ Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone zum Alten Reich nach 1648	536
CHRISTINA BRAUNER	
10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis europäischer Handelskompanien in Westafrika	548
NADIR WEBER	
10.6 Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandeln. Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert	560
JEAN-CLAUDE WAQUET	
10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“	571
11 Praktiken der Heuchelei?	
Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis	578
TIM NEU, MATTHIAS POHLIG	
11.1 Zur Einführung	578
THOMAS WELLER	
11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien	585
NIELS GRÜNE	
11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit	596
BIRGIT NÄTHER	
11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung	607

TIM NEU

- 11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“.
Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert 619

12 Praktiken des Entscheidens 630

BARBARA STOLLBERG-RILINGER

- 12.1 Zur Einführung 630

BIRGIT EMICH

- 12.2 *Roma locuta – causa finita?*
Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums 635

ANDRÉ KRISCHER

- 12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator.
Ein englischer Hochverratsprozess von 1722 646

GABRIELE HAUG-MORITZ

- 12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung.
Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel 658

MATTHIAS POHLIG

- 12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung.
Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen
Regierung um 1700 667

PHILIP HOFFMANN-REHNITZ

- 12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“ 678

13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen 684

DANIEL SCHLÄPPI

- 13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich
von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen 684

14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit 696

JUSTUS NIPPERDEY

- 14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit 696

12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung.

Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel

Wenn man sich mit einem Verständnis von Entscheiden, wie es den Beiträgen dieser Sektion zugrunde liegt, und in Aufsatzform einem so komplexen Geschehen nähert, wie es die Anfangsphase des ersten Religionskrieges darstellt,¹ so versteht es sich von selbst, dass nur ein kleiner Ausschnitt dieser vielschichtigen Handlungsprozesse präsentiert werden kann. Wenn, wie vorgeschlagen, Prozess und Ergebnis des Entscheidens als kommunikatives Handeln konzeptualisiert und dieses zugleich historisiert werden soll, so hat dies Konsequenzen dafür, *welcher* Ausschnitt in den Blick gerät. Ich nähere mich daher der Thematik aus der Perspektive desjenigen Akteurs der Jahre 1562/63, der als einziger der am Konflikt beteiligten Protagonisten sein Handeln als Entscheidungshandeln öffentlich kommunizierte, Louis de Bourbon, prince de Condé.² Wie er dieses Entscheidungshandeln darstellte und welches implizite Bedeutungs- und Handlungswissen mit der von ihm gewählten Form des Öffentlichmachens verbunden war – und damit die praxeologische Dimension³ seines kommunikativen Entscheidungshandelns – stehen im Zentrum der folgenden Ausführungen. Dass sich der eine wie der andere Aspekt nur erhellen lässt, wenn man ihn vor der Folie der zeitgenössischen Entscheidungskultur im Königreich Frankreich beschreibt, verweist auf die historische Variabilität von Entscheidungskulturen und strukturiert zugleich den Aufbau meiner Ausführungen.

*

-
- 1 Einen umfassenden und konzisen Zugang bieten Arlette Jouanna/Jacqueline Boucher/Dominique Biloghi/Guy Le Thiec (Hrsg.): *Histoire et dictionnaire des guerres de Religion*. O. O. 1998.
 - 2 *Déclaration faite par monsieur le prince de Condé, pour monstrier les raisons qui l'ont contrainct d'entreprendre la defense de l'autorité du Roy, du gouvernement de la Royne, et du repos de ce royaume. Avec la protestation sur ce requise*. Diese Schrift erscheint in Frankreich in acht Ausgaben, wird ins Englische und Deutsche übersetzt und findet in handschriftlicher Form auch den Weg in die Schweiz und nach Florenz. Detailnachweise bei Gabriele Haug-Moritz: Hugenottische Pamphletistik und gelehrtes Wissen – die Déclaration Louis de Bourbons, Prince de Condés (1562). Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte der Anfangsphase der französischen Religionskriege. In: *Francia* 39 (2012), S. 115–134.
 - 3 Karl H. Hörning: Kultur als Praxis. In: Friedrich Jäger/Burkhard Liebsch: *Handbuch der Kulturwissenschaften*. Bd. 1: *Grundlagen und Schlüsselbegriffe*. Stuttgart/Weimar 2011, S. 139–151, hier: S. 141, 145f.; Robert Schmidt: *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen*. Berlin 2012, S. 10 u. ö.

Wie in keinem anderen europäischen Gemeinwesen wird in Frankreich, wie von Lothar Schilling en détail ausgeführt, seit dem Spätmittelalter in Politiktheorie wie politischem Handeln die Herrschaftsgewalt als in Person und Amt des Königs verankerte, rechtsförmige und damit für alle Untertanen verbindliche Entscheidungsgewalt konzeptualisiert.⁴ Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde sie als souveräne Gewalt auf den Begriff gebracht, die sich in zahllosen gesetzgeberischen und richterlichen Akten des Königs, seines Rates und der *Parlements*, allen voran desjenigen in Paris, konkretisierte. Die normsetzende Gewalt des Königs gewährleistet, so die 1562 von Gaspard de Coligny und seinen Brüdern gegenüber der Vormünderin Katharina de Medici formulierte Auffassung, die „Ordnung“ (*ordre*) als einen Zustand des Friedens und der Ruhe. Sie muss daher „unverletzlich geachtet und befolgt“ werden.⁵ Damit niemand vorgeben könne, über die Gesetze nicht informiert zu sein, wurden sie durch, von Trompetenklängen angekündigtes, Ausrufen und, seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert, im Druck publiziert.⁶ Doch war es auch integraler Bestandteil des zeitgenössischen Medienwissens, dass das, was im Druck öffentlich gemacht wird, etwas ist, das „alle“ angeht.⁷ Druckmedien sind in Frankreich, so lässt sich pointiert formulieren, demnach (auch) Medien des unsterblichen Körpers des Königs.

Erstmals im Frühjahr 1560 diversifizierte sich, aus Gründen, die hier nicht erörtert werden können, der Raum der politischen Entscheidungskommunikation: So machte die „bataille d'opinion“, die im Gefolge der Verschwörung von Amboise 1560 ausgefochten wurde,⁸ offenkundig, dass königliche Gesetze

4 Lothar Schilling: *Normsetzung in der Krise. Zum Gesetzgebungsverständnis im Frankreich der Religionskriege*. Frankfurt a. M. 2005.

5 [Regnier, Louis ; La Planché, sieur de]: *HISTOIRE // DE L'ESTAT // de France, tant de // la republique // que de la Re- // ligion : // Sous le Regne // de François II.*, o. O. 1576, S. 161f. („donner ordre qu'il fust inviolablement gardé et observé“); digital verfügbar unter URL: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-3390> [letzter Zugriff: 24.03.2014].

6 Vgl. z. B. als pars pro toto *Lettres pate[n]tes du // ROY, CONTENANS DE- // claration contre ceux qui ont pris les // armes, & se sont emparez d'aucunes Vil // les & Chasteaux, causans les trou- // bles qui sont aujourd'huy // au Royaume. Avec mandement du Ban & Arriereban*. Lyon 1562; vgl. auch Michèle Fogel: *Les cérémonies de l'information dans la France du XVI^e au milieu du XVIII^e siècle*. Paris 1989.

7 Vgl. z. B. Antoine Furetière: *Dictionnaire universel, contenant généralement tous les mots françois tant vieux que modernes et les termes de toutes les sciences et des arts*. Bd. 3. La Haye/Rotterdam 1690, S. 260f. (Wortfeld *public* – *publication* – *publier*); Eva-Maria Schnurr: *Religionskonflikt und Öffentlichkeit. Eine Mediengeschichte des Kölner Kriege (1582 bis 1590)*. Köln u. a. 2009, S. 33–36.

8 Zahlreiche Arbeiten beschäftigen sich mit der sog. Verschwörung von Amboise, vgl. insbesondere die einschlägigen Beiträge in Yves-Marie Bercé/Elena Fasano Guarini (Hrsg.): *Complots et conjurations dans l'Europe moderne*. Rome 1996; sowie zuletzt Lothar Schilling: Deutung und rechtliche Sanktionierung von Adelsrevolten im Frankreich des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. In: Karl Härter/Angela de Benedictis (Hrsg.): *Revolten und*

Entscheidungen sind, denen ein Prozess des Entscheidens vorausgeht, der auch zu einem anderen Ergebnis hätte führen können.⁹ Vor allem aber, und noch gewichtiger, wurde 1560 das den Druckmedien eignende Potential genutzt, um auf das Gemeinwesen bezogenes Entscheidungshandeln zum Gegenstand einer alle französische Untertanen betreffenden und in diesem Sinne öffentlichen Beobachtung zu machen (*joint attention*).¹⁰ Förderhin – so möchte ich es auf den Begriff bringen – oszillierten Druckmedien zwischen altüberkommenen königlichen Macht- und neuen politischen Reflexionsmedien. Demgegenüber ist in der gewählten Betrachtungsperspektive von nachgeordneter Bedeutung, dass 1560 auch das argumentative Arsenal auftaucht, das zu Beginn des Jahres 1562 endgültig alle Versuche, den „troubles“ gesprächsweise oder gesetzgeberisch Herr zu werden, zum Scheitern verurteilte: die Vorstellung von dem minderjährigen König als eines Spielballs Guisescher Machtpräntionen und der Verantwortung der *Princes du sang* in einer solchen Situation für die französische Monarchie.¹¹

*

Dass Entscheiden unwahrscheinlich ist, lehrt der Blick auf das Geschehen in Frankreich im März 1562. War Frankreich zu Jahresbeginn tatsächlich, wie von Condé im April behauptet, ein weitgehend „friedliches Königreich“ gewesen,¹² so zeigt die Geschwindigkeit, mit der seit Mitte März die militärische Eskalationsspirale in Gang kam, wie brüchig dieser Friede gewesen war. In Gang kam sie als die beiden Protagonisten des Konfliktgeschehens von 1560, François de Lorraine, duc de Guise und Louis de Bourbon, mit ihrem jeweiligen bewaffneten Anhang in Paris einzogen.¹³ In der Karwoche spitzte sich die Situation immer weiter zu, sodass sich gemäß der Schätzung des englischen Botschafters in der letzten Märzwoche 10.000 bewaffnete Reiter in Paris aufhielten.¹⁴ Diese Situation veranlasste nicht nur die Königin, mit ihren Söhnen Paris in Richtung Fontainebleau zu verlassen, sondern bewog auch Condé am 23. März dazu, der Übermacht seiner Gegner zu weichen, Paris zu verlassen und mit einer stetig wachsenden Zahl an Truppen schließlich am 2. April Orléans einzunehmen.¹⁵

politische Verbrechen zwischen dem 12. und 19. Jahrhundert. Reaktionen der Rechtssysteme und juristisch-politischer Diskurs [...]. Frankfurt a. M. 2013, S. 339–379.

9 Éric Durot: *François de Lorraine, duc de Guise, entre Dieu et le Roi*. Paris 2012, S. 511–537.

10 Zur Bedeutung des Öffentlichmachens in praxeologischer Perspektive vgl. Schmidt, Praktiken, S. 240–248.

11 Besonders prägnant: Anonymus: *Supplication et remontrance adressee au Roy de Navarre et autres Princes du sang de France, pour la delivrance du Roy et du Royaume*. O. O. 1560.

12 *Déclaration raisons*.

13 Ein knapper Abriss des Geschehens bei Haug-Moritz, Pamphletistik.

14 Joseph Stevenson (Hrsg.): *Calendar of State Papers, Foreign, Elizabeth*. Bd. 4: 1561–1562. London 1866, hier: S. 558f. (Bericht Throckmortons an die Queen, 20.03.1562). URL: <http://www.british-history.ac.uk/source.aspx?pubid=812> [letzter Zugriff: 23.03.2014].

15 Zum Geschehen: Durot, Guise, S. 688–699.

„Men's minds on both sides are much moved“, so brachte der englische Botschafter die unentschiedene Situation Anfang April auf den Punkt.¹⁶ Denn so viel von allen Akteuren in diesen Wochen entschieden worden war: Als eine Entscheidung wurde das eigene Handeln von niemandem kommuniziert. Demzufolge kursierten zahlreiche Gerüchte, die sich vor allem mit der Situation am königlichen Hof und, eng damit verwoben, mit der Rolle von François de Guise bei dem „tumulte“ in Vassy vom 1. März beschäftigten. Erst in der zweiten Aprilwoche flaggte einer der Akteure in ganz spezifischer Weise sein eigenes Handeln als Entscheidungshandeln aus.

Auf den 8. April 1562 datiert Condés „Deklaration, um die Gründe zu zeigen, die ihn gezwungen haben, zur Verteidigung der königlichen Autorität, der Regierung der Königin und der Ruhe des Königreichs zu schreiten“. Konsequent der Rechtfertigung der Entscheidung, die monarchische Autorität zu verteidigen, Rechnung tragend, wird das eigene Entscheidungshandeln in Form einer Rechtsverwahrung und eines Rechtserbietens gegenüber Vormünderin und (minderjährigem) König präsentiert. Condé führt aus, dass dieses Handeln zwingend sei. Denn seine Feinde, die er namentlich benennt, hätten Frankreich in einen Bürgerkrieg (*guerre civile*) gestürzt, als sie sich über die königlichen Befehle hinweg gesetzt und bewaffnet in Paris eingezogen wären und „verlauten ließen, dass diejenigen, die sich ihnen, wie sie müssen, widersetzen wollen, Rebellen und Feinde des Königreichs sind“.¹⁷ Indem er diesen Entscheidungszwang in Form einer Protestation kleidete,¹⁸ wurde aber die Entscheidung Condés, sich zu bewaffnen, zu einer Entscheidung, die Entscheidung zu delegieren. Die Letztentscheidung wurde dem König „gemäß der Rechtsordnung“ („selon raison et ordre de justice“) überantwortet, die er jedoch erst dann wahrnehmen könne, wenn „der königliche Rat nicht länger durch Drohungen und Gewalt eingeschüchtert wird“.¹⁹ Deklaration und Protestation wurden zeitgleich in unterschriebener handschriftlicher Form auf den Weg zum *Parlement de Paris* gebracht und im Druck veröffentlicht. Bis zur Rekusation des Pariser *Parlement* im Juli 1562 kommunizierte die Condé'sche Partei sämtliche, die Deklaration ergänzenden und erweiternden Schriften ausschließlich in dieser Form.²⁰ Bevor ich mich den in dieser kommunikativen Praxis entgegnetretenden Sinnzuschreibungen zu-

16 Stevenson, Calendar, S. 577f., hier: S. 577 (Bericht Throckmortons an die Queen, 01.04.1562).

17 „[...] en donnant à entendre que ceux qui veulent (comme ils doyvent) contredire à leur desseins, sont rebelles et ennemis de ce royaume.“ (*Déclaration raisons*).

18 Zum Rechtsmittel der Protestation vgl. im knappen Überblick Tim Neu: Protestatio. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Bd. 10. Stuttgart/Weimar 2009, Sp. 479–482.

19 „le conseil du Roy ne soit doreenavant intimidé ne par menaces ne par forces“ (*Déclaration raisons*).

20 Tatjana Debbagi-Baranova: *À coups de libelles. une culture politique au temps des guerres de religion (1562–1598)*. Genf 2012, S. 126–138.

wende, sei ein für deren Verständnis unerlässlicher Blick darauf geworfen, wie das Entscheidungshandeln seiner Gegner in diesen Schriften beobachtet wurde.

Wenn das Spezifikum des Entscheidens – und sei es auch nur, wie im Condéschen Fall, des Vorentscheidens – darin besteht, dass eine Entscheidung immer eine Festlegung auf eine Handlungsoption ist, die zudem, wenn es sich um die Entscheidung sich zu bewaffnen handelt, einem hohen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt ist, so ist die Notwendigkeit, die ‚Richtigkeit‘ des So-und-nicht-anders-Entscheidens zu ‚beweisen‘, besonders hoch. Dass es viele Möglichkeiten gibt, diesen ‚Beweis‘ zu führen, zeigt der Beitrag von Matthias Pohl in im selben Band. Dass der Rückgriff auf gemeinsam geteilte Normen – in unserem Fall: die Fundierung des Gemeinwessens auf der souveränen Gewalt des Königs – eine besonders effiziente Möglichkeit darstellt, legt der Beispielfall nahe. Denn ebenso, wie Form (Rechtsverwahrung) und Inhalt des eigenen Entscheidens (bewaffnet, Widerstand zu leisten) als aus dieser Norm ‚abgeleitet‘ und daher besonders zwingend erscheinen, so erlaubt sie es auch, die Richtigkeit dessen, wozu man sich entschieden hat, noch weiter zu erhärten, indem der Nachweis geführt wird, dass die eigenen Feinde sich mutwillig über diese Normen hinweggesetzt hätten. Folgerichtig rückt die Deklaration die Missachtung der königlichen Letztentscheidungsgewalt ins Zentrum ihrer Argumentation.²¹ Missachtet haben die Condéschen Feinde diese in Vergangenheit wie Gegenwart: Zum einen, indem sie, ohne sich dafür gegenüber den Betroffenen zu rechtfertigen, sich Mitte März entschieden hätten, Frankreich in einen Bürgerkrieg zu stürzen. Wenn aber physische Gewalt nur dann als rechtmäßige Gewalt gelten kann, wenn sie begangenem Unrecht wehrt und das Ziel verfolgt, dem Recht wieder zur Geltung zu verhelfen, so muss, wer für sich beansprucht, dem Feind gewaltsam entgegenzutreten, gegenüber denjenigen, die von dieser Entscheidung betroffen sind, „seinen Willen bekunde[n], einen bestehenden Rechtsstreit mit Waffengewalt auszutragen“.²² Daher gebe es, so Condé, die Implikationen dieses schon mittelalterlichen, diskursiv wie praxeologisch breit fundierten Normengerüsts ausführend, „niemanden, der, wie auch alle Stände des Königreichs, nicht urteilen würde, dass es sehr viel vernünftiger wäre, von ihnen [seinen Feinden] eine Rechtfertigung ihres Handels zu verlangen, denn sich selbst“, wie er es tat, „ihnen gegenüber [für das eigene Handeln] zu rechtfertigen“.²³ Zum anderen – und noch gewichtiger – hielten sich seine Feinde nunmehr bewaffnet am königlichen Hof auf, behandelten Katharina de Medici und ihre Söhne wie Gefangene und beraubten

21 Ausführlich Haug-Moritz, Pamphletistik (mit der weiterführenden Literatur).

22 Johannes Janssen: Krieg. In: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache Deutschlands*. Bd. 3. ND Stuttgart 2004, S. 567–615, hier: S. 570.

23 „Nul que ne juge, avec tous les estats de ce royaume, qu'il est beaucoup plus raisonnable de leur [seinen Feinden] demander raison de leur fait, qu'il ne leur seroit aisé de la rendre“ (*Déclaration raisons*).

sie damit des Kerns ihrer monarchischen Autorität, ihrer Entscheidungsfreiheit, wodurch sie den französischen König gegenüber „allen Nationen verächtlich und lächerlich“ machten.²⁴ In einer solchen Situation konnte die Vormünderin zwar noch entscheiden, und sie tat dies auch, indem sie *lettres patentes* ausrufen und drucken ließ, die das Gerücht ihrer Gefangenschaft als Diffamierung zurückwiesen und Condé ihrerseits zum Gefangenen seiner Umgebung erklärten sowie bis Ende Mai (28.05.1562) die Mobilisierung des königlichen Aufgebots befahlen.²⁵ Ihrer rechtsförmigen Entscheidungsgewalt aber war sie entledigt.

Wenn diejenigen, denen die Entscheidungsgewalt zukommt, diese nicht mehr wahrnehmen können und diejenigen, die ihr unterworfen sind, sie sich handelnd anmaßen, sei man, so wird ausgeführt, „gemäß dem eigenen Rang und Stand“ („selon le rang et degre“) als Prinz von Geblüt („prince du sang“) gezwungen („contraint“), selbst eine Entscheidung zu treffen. Indem sie in die Form einer Rechtsverwahrung gekleidet wird, welche, mit der eigenen Unterschrift versehen, dem Pariser *Parlement* mit der Aufforderung zugestellt wird, die *déclaration* als gerichtliche Klage förmlich zu registrieren, und Klagschrift wie Rechtsverwahrung gleichzeitig in Druck gegeben werden, „beweist“ das kommunikative Handeln gleich in zweifacher Hinsicht die „Wahrheit“ des diskursiv Behaupteten: Zum einen die Anerkennung der rechtsförmigen Letztentscheidungsgewalt des Monarchen, denn wenn die Vormünderin und der König nicht mehr persönlich nach ihrem freien Ermessen zu entscheiden vermögen, so kann das Recht als Bezugspunkt allen gemeinwohlorientierten Handelns nur gewahrt werden, indem das *Parlement de Paris* als Teil des unsterblichen Körpers des Königs angerufen wird.²⁶ Zum anderen, und hierfür steht das Medium Druck, wird im kommunikativen Handeln der Nachweis geführt, dass, wie in der Deklaration ausgeführt, „alle treuen und loyalen Untertanen, Diener, Alliierten und Verbündeten dieses Königreichs“ („tous les fidèles et loyaux sujets, serviteurs, allies et conféderez de ce royaume“) von diesem notorischen Unrecht, dem zu wehren sie angehalten werden, betroffen sind.²⁷

Am 13. April registrierte das *Parlement* zwar den Eingang, nicht jedoch die *déclaration* als solche,²⁸ denn dies hätte – um die Diktion André Krischers aufzugreifen – zwangsläufig die „Entscheidungsmaschine“ Gerichtsverfahren in Gang gesetzt. Alle anderen Schriften Condés wurden vom *Parlement* nur noch

24 Anonymus: *DISCOURS // SVR LA LIBER- // TE OV CAPTIVITE // du Roy*. [Orléans] 1562, Biiv („contemptible et ridicule à toutes nations“).

25 *Lettres patentes du roy nostre sire, à tous gentilz-hommes qui ont désir luy faire obéissance, qu'ilz ayent à eux trouver en armes & grans chevaux pour le servir en l'armée qui est mise sus, pour tirer obéissance des séditeux & rebelles*. Paris [1562].

26 Schilling, Normsetzung, S. 213–254.

27 Vgl. hierzu auch Neu, *Protestatio*, Sp. 480.

28 Debbagi-Baranova, *Libelles*, S. 129f.

an den Hof weitergeleitet. Am 1. Juni wies Katharina das *Parlement* an, künftig alle Schriften, die es aus Orléans erreichten, als Schmähschriften („libelles diffamatoires“) sofort zu verbrennen.²⁹ Dieser Befehl, präziser: die Charakterisierung der Schriften als diffamierend, leitet über zu einem letzten Aspekt der den kommunikativen Praktiken zugrunde liegenden „Normen des Impliziten“ (Hörning). Sie helfen auch zu verstehen, warum die Beschuldigten darauf verzichteten, wie von Condé eingefordert, ihr eigenes Handeln als Entscheidungshandeln zu kommunizieren, und dies, obwohl die Condé'schen Schriften europaweit hand- und druckschriftlich verbreitet wurden.

Eine 1562 – wie betont wird – aus gegebenem Anlass publizierte Schrift des französischen Juristen François Baudouin³⁰ über das Genre der Schmähschriften wirft ein erhellendes Licht auf diese Dimension des kommunikativen Gebarens.³¹ Anliegen Baudouins war es, Kriterien zu benennen, die es erlaubten, das gemeinwohlbezogene und daher gebotene öffentliche Anprangern von Missständen bzw. des Unrechts von Personen einerseits, von der verbotenen, ehrenrührigen und per se gegenstandlosen Diffamierung andererseits zu unterscheiden. Zwei Kriterien, so führt er aus, erlauben die Unterscheidung: Zum einen, ob derjenige, der andere eines Unrechts oder Verbrechens zeiht, sich dazu bekenne, und zum anderen, ob er bereit sei, seine Anschuldigungen vor dem zuständigen Gericht zu verfechten. Wer demnach, wie Condé, rechtsförmig handelt, sich durch Unterschrift zu diesem Handeln bekennt und dieses durch dessen öffentliche Verlautbarung zugleich handelnd beglaubigt, der baut eine hohe Hürde auf, diesen Kommunikationsakt als Diffamierung zu diskreditieren. Hatten Gerichte, so führt Baudouin aus, diffamierende Schriften zu verbrennen, so stünde denjenigen, die sich mit diffamierenden Vorwürfen konfrontiert sahen, ein breites, von ihrem sozialen Rang abhängiges Reaktionsrepertoire zur Verfügung. Ehrabschneidenden Diffamierungen durch Gleichrangige könne entweder durch ein Gerichtsverfahren – ein Weg, den Condé selbst 1560 beschritten hatte³² – oder durch eine Duellforderung begegnet werden. Erfolgt die Anschuldigungen aber

29 Ebd., S. 137.

30 Ein knapper bio-bibliographischer Abriss bei Anton van der Lern: *Balduinus, Franciscus / François Baudouin* findet sich unter URL: <http://www.dutchrevolt.leiden.edu/deutsch/Personen/Pages/Balduinus-Franciscus.aspx> [letzter Zugriff: 23.03.2014]; vgl. auch Erbe, Michael: *François Bauduin (1520–1573). Biographie eines Humanisten*. Gütersloh 1978

31 François Bauduin: *Ad Leges de famos libellis et de calumniatoribus commentarius Fr. Balduini, A. Wechelum*. Paris 1562; der Titel ist digital verfügbar. URL: urn: ark:/12148/bpt6k6262494d [letzter Zugriff: 23.03.2014]; zum Publikationskontext und zum Folgenden vgl. vor allem ebd., 6–13.

32 Condé klagte 1560 seine Gegner wegen Verleumdung („accusation de mensonges“) an. Vgl. Arlette Jouanna: 1559–1568: Invention et premier rejet de la tolérance civile. In: dies. u. a., *Histoire*, S. 7–172, hier: S. 72.

aus niederen Beweggründen, so sei die Missachtung der Anschuldigungen das Mittel der Wahl.³³ Das öffentliche Schweigen der Condéschen Feinde erscheint dergestalt zumindest ambivalent. Es konnte von der Unmöglichkeit zeugen, wie eingefordert, die Rechtmäßigkeit des eigenen Entscheidens zu erweisen, es war aber auch ein probates Mittel, die den kommunikativen Praktiken zugrunde liegenden Sinnzuschreibungen in ihr Gegenteil zu verkehren und sie als ehrenrührige und damit per se halt- und gegenstandslose Diffamierungen auszuweisen.

Füglich hat Tatjana Debbagi-Baranova jüngst argumentiert,³⁴ dass der Befehl, die Condéschen Schriften zu verbrennen, den entscheidenden Wendepunkt der königlichen Politik markiere. Als gedruckte Verurteilung der Rebellen – nicht jedoch des „gefangenen“ Condé – durch das *Parlement* Ende Juli 1562, wurde diese Entscheidung der Vormünderin öffentlich kommuniziert.³⁵ Damit aber, so Condé in seiner zweiten, am 8. August veröffentlichten Rechtsverwahrung, die nunmehr nicht mehr nur vor der königlichen, sondern auch „vor der göttlichen [...] Majestät und allen Völkern und Nationen, die von dieser Sache Wissen haben oder Wissen bekommen“,³⁶ eingebracht wurde, war ihm und seinen Verbündeten „der Weg der Justiz versperrt“ („la voye de iustice luy estant fermee“) und er zur Entscheidung gezwungen, als letztes mögliches „Heilmittel“ Waffengewalt einzusetzen („il est contrainct recourir à l'extreme remede des armes“). Über diese Entscheidung aber, so wird ausgeführt, entscheide nicht mehr der König, sondern Gott allein.

*

33 Bauduin, Leges, S. 10.

34 Debbagi-Baranova, Libelles, S. 137f.

35 *LES ARRETS DE // LA COURT DE PARLE // me[n]t, du XXVII. & XXX. iour // de Iuillet dernier passez, contre // les Rebelles Seditieux, qui // e[n] forme d'hostilité ont pris les // armes contre le Roy, en son // Royaulme, & pillé les Eglises // & maisons des Catholiques.* Paris 1562; digital verfügbar unter URL: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10476356-6> [letzter Zugriff: 23.03.2014]. – Am Rande: Die Behauptung der Condéschen Gefangenschaft erlaubte es, nach der verheerenden Niederlage der Hugenotten bei Dreux (19.12.1562) und der Condéschen Gefangennahme durch den königlichen Oberbefehlshaber François de Guise in Verhandlungen einzutreten, die im März 1563 in das Edikt von Amboise mündeten (vgl. Jouanna, Invention, S. 118).

36 *REMONSTRANCE DE // MONSEIGNEVR LE PRINCE // de Condé & ses associez à la Roynie, sur le iugement // de rebellion donné contre eux par leurs enne- // mis se disans estre la Cour de Parlement // de Paris: Auec protestation des maux // & inconueniens qui en pour- // roient aduenir. devant la Maiesté de Dieu & celle du Roy, & deuant les peuples & nations auxquelles est paruenue & pourra paruenir la cognoissance de ce fait.* [Orléans] 1562, Ciiiv („devant la Maiesté de Dieu & celle du Roy, & deuant les peuples & nations auxquelles est paruenue & pourra paruenir la cognoissance de ce fait“).

Ich fasse zusammen:

- 1) Die konsequente Fokussierung auf das Entscheiden als kommunikatives Handeln lässt die Anfangsphase der Religionskriege in einem gänzlich neuen Licht erscheinen. Dass in der Forschung zu den Französischen Religionskriegen bis heute kein Konsens über die Frage erzielt werden konnte, wann der erste Religionskrieg begonnen hat,³⁷ ist eine unmittelbare Folge, dass diese Frageperspektive bislang ausgeblendet wurde. Entscheiden begegnet in vielfältiger Weise – als kommunikatives Entscheidungshandeln, als Nicht-Entscheiden, als Entscheidungszuschreibung und als Entscheidungsfiktion.
- 2) Die Form des Condé'schen Entscheidungshandelns und auch der zentrale Stellenwert, der der Frage des Entscheidens im Frühjahr und Sommer 1562 zukam, ist untrennbar mit der in politischer Theorie wie Praxis begegnenden Zentrierung der monarchischen Autorität um die rechtsförmige Letztentscheidungsgewalt von königlicher Person und königlichem Amt verbunden.
- 3) Wirkmächtig war diese Rahmung des Entscheidungshandelns vor allem deswegen, weil, bediente man sich ihrer als Ressource, wie Condé es tat, das eigene Handeln weniger als Entscheiden denn als „Ableiten“ und damit als „alternativlos“ präsentiert werden konnte. Welche Konsequenzen mit dem hier nur noch angedeuteten Wechsel der Entscheidungsressourcen im Sommer 1562 verbunden waren, wäre weiterer Überlegung wert.
- 4) Wenn Entscheiden als kommunikatives Handeln konzeptualisiert wird, so hat die Aufmerksamkeit nicht nur dem Entscheiden, sondern auch den in diesem kommunikativen Handeln ‚abgebildeten‘ Sinnzuschreibungen zu gelten. An diesem Beispielfall sollte verdeutlicht werden, dass das eine nicht vom anderen zu trennen ist und die symbolisch-performative Dimension solcher Kommunikationsakte, wiederum nur vor dem Hintergrund der zeitgenössischen kommunikativen Praktiken zu verstehen ist.

³⁷ Mit der Datierung auf das Geschehen in Vassy (01.03.1562) bzw. die Eroberung Orléans durch Condé (02.04.1562) schreibt die Forschung die divergierenden Deutungen der Akteure bis zum heutigen Tage fort und vernachlässigt dabei, dass im Königreich Frankreich die Letztentscheidungsgewalt das konstitutive Merkmal der königlichen Souveränität darstellt.